

„Mit Christus gestorben und auferstanden“ (Kol. 3,1-4)

Wortdienst von Pastor Kurt Schäfer
(Langensteinbacher Höhe, 5.6.2009 abd.)

Aus dem Kapitel Kolosser 3 lese ich die ersten vier Verse:

„Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit.“

Gibt es etwas Neues?

Wenn man für diesen Abschnitt eine Überschrift, eine Themenangabe, suchen würde, dann könnte man sie finden in dem Wort des Apostels Paulus in 2. Kor. 5,17, wo er schreibt: **„Ist jemand in Christus, dann ist er eine neue Kreatur (eine neue Schöpfung); das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“**

Ist das nicht zu schön, um wahr zu sein? Wo in aller Welt gibt es tatsächlich etwas Neues unter der Sonne (Pred. 1,9.10)? Ist nicht alles schon dagewesen? – Nun kommt aber der Apostel und sagt: „Es ist ein **Neues** geworden.“ Was ist das doch für eine ungeheure Aussage! Wir glauben das, zumal es am Ende der Bibel ja auch heißt: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offb. 21,5). Und Petrus sagt: „Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (2. Petr. 3,13). – Aber gibt es denn **vorher** schon etwas wirklich Neues? Gibt es das, eine „neue Schöpfung“? Das hört sich ja wie im Märchen an. Und so heißt es ja auch in Luk. 24,11 von den Jüngern, denen die Frauen die Botschaft von der Auferstehung Jesu brachten: „Es erschienen ihnen diese Worte, als wären's Märlein.“ Als dann kurz darauf der Auferstandene ihnen selber begegnete, da wurde ihnen schlagartig klar: Das ist das Neuste, was es unter der Sonne je gegeben hat! Dass ein Toter für kurze Zeit wieder aufersteht und ins alte Leben zurückkommt, das hatte es ja schon gegeben. Wir finden im Alten Testament drei Totenerweckungen und im Neuen fünf. Aber dies war ja nun etwas ganz Anderes! Vorher waren Menschen für kurze Zeit wieder in das alte Leben zurückgekehrt; sie sind dann später trotzdem gestorben. Aber dass einer in einem unsterblichen, herrlichen Auferstehungsleib

vor ihnen steht, das hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Das war die absolut neue Kreatur, die neue Schöpfung, bei der es kein Vergehen, kein Sterben mehr gibt.

Nun hatten wir bis dahin wohl keine großen Schwierigkeiten, innerlich mitzugehen. Wo es um unseren Herrn geht, wo es um Christus geht, wo es um das Ostergeschehen geht, da können wir glauben und fassen, dass da wirklich etwas total Neues geworden war, das nie mehr rückgängig zu machen ist. Aber für uns heute geht es doch um etwas Anderes: Wir denken jetzt nicht an den auferstandenen Christus, sondern an das Neue im Leben der einzelnen Christen, an die Worte des Paulus: „Seid **ihr** nun mit Christus auferstanden...“ Wo sieht man denn dieses Neue? Ich denke jetzt nicht an die Fragen, die von außen an uns herangetragen werden – Fragen im Sinne des Nietzsche-Zitates, das man dauernd vorgehalten bekommt: „Diese Erlösten müssten mir erlöster aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben sollte“ (er hätte auch nicht geglaubt, wenn sie erlöster ausgesehen hätten!), sondern ich denke an Fragen, die aus **unserem** Herzen kommen: Ist nicht bei uns noch so bedrückend viel **Altes** zu sehen – bei uns Gläubigen, bei den Einzelnen wie bei den Gemeinden? Und sind wir nicht deswegen oft so angefochten? Sind es nicht manchmal gerade die Treusten, die uns in einer stillen Stunde sagen: „Wissen Sie, ich sehe so wenig an mir von diesem Neuen – so wenig von Sieg und Überwinderleben und tragfähiger Geduld“?

Jetzt sind wir aber, ohne es zu merken, auf eine ganz andere Spur geraten als die des Apostels Paulus in 2. Kor. 5,17 und Kol. 3,1. Paulus meint mit dem neuen Leben eine **Neuschöpfung Gottes** – wir aber sagen „neues Leben“ und meinen **unsere Heiligung**. Die Bibel spricht natürlich mit großem Nachdruck und sehr ausführlich von Heiligung, aber nicht hier – hier ist die Rede vom **Ansatz zur Heiligung**, und wenn wir diesen Ansatz nicht haben, dann landen wir womöglich bei einer ganz anderen, selbstgemachten Heiligung; dann verfehlen wir unsere evangeliumsgemäße Heiligung. Wenn wir hören oder sagen: „Nur Jesus kann ein Leben neu machen“, dann denken wir zumeist daran, dass uns dabei unser Herr Jesus Christus schlechte Verhaltensweisen wegnimmt und gute Lebensprinzipien in uns einpflanzt. Wenn aber der Apostel Paulus von Heiligung redet, dann denkt er an etwas ganz Anderes. Wenn er sagt „Jesus kann das Leben neu machen“, dann denkt er erstaunlicherweise an **Jesu Sterben und Auferstehen**.

Einer für alle

Davon ist ja in Kol. 3,1-3 die Rede. Und da muss uns klar sein: Der Tod Jesu war etwas völlig Anderes als das Sterben irgendeines Menschen auf dieser Erde. Gehen wir noch einmal zurück zu 2. Kor. 5, wo Paulus im 14. Vers sagt: „Wenn **einer für alle** gestorben ist, dann sind sie **alle gestorben**.“ Verstehen Sie das? – Stellen Sie sich ein Seniorenheim vor, in dem ein Brand ausgebrochen ist. Die Feuerwehr rückt an und ein Feuerwehrmann rettet aus diesem brennenden Haus die alten Leute; dabei verliert er sein Leben; er stirbt an Rauchvergiftung. Und am nächsten Tag steht in der Zeitung: „**Einer ist für alle gestorben**.“ Das stimmt absolut. Da kann dann aber doch die Fortsetzung nicht lauten:

„und somit sind sie alle gestorben“. O nein, der Eine ist für alle gestorben, damit sie leben. Paulus aber sagt hier: „Ist einer für alle gestorben, dann sind sie alle gestorben.“ Da wird deutlich, dass es sich um etwas ganz Anderes handeln muss als um das Sterben irgendeines Menschen. Paulus stellt hier fest: „Wir sind **mit Christus gestorben** und **mit Christus auferweckt worden**.“ Ob nicht das Elend der Heiligungsbemühungen vieler Gläubigen darin liegt, dass sie nicht verstehen, was damit gemeint ist? Was ist gemeint, wenn es heißt: „Wir sind mit Christus gestorben und mit Christus auferweckt“ (2. Tim. 2,11; Röm. 6,8; Kol. 2,20; 3,1-3)? Da meinen doch viele, das seien irgendwelche innerseelischen Vorgänge. Wie hat sich das abgespielt? Leibhaftig kann es sich nicht abgespielt haben, denn wir sind weder gestorben noch wieder auferstanden. Ist es geheimnisvoll in unserer Seele vor sich gegangen? Etwa bei unserer Bekehrung oder Wiedergeburt? Sind wir da mit Christus gestorben und auferweckt worden? – Paulus sagt etwas ganz Anderes: Das Sterben und Auferstehen mit Christus ist kein mystisches Erlebnis, auch nicht das Ergebnis ekstatischer Bemühungen, auch nicht das Anfangserleben bei Neubekehrten oder das Spezialerlebnis von einigen Geistgetauften. Es geschah ganz ohne unser Zutun vor über 1900 Jahren. Jesu Sterben und Auferstehen war nach Gottes Beschluss etwas ganz Anderes als das Sterben eines anderen Menschen. Es war **ein Sterben in Vollmacht für alle**.

Stellen Sie sich vor: Da benimmt sich eine Schulklassie total daneben. Das Verhältnis zum Klassenlehrer ist total gestört. Und jetzt kommt der Klassensprecher und entschuldigt sich beim Klassenlehrer in Vollmacht für alle seine Mitschüler. Und der Klassenlehrer nimmt diese Entschuldigung an. Dann ist dieses kaputte Verhältnis geheilt und das gilt für jeden Einzelnen in dieser Klasse. Dann muss danach nicht jeder einzelne Schüler auch noch vor dem Klassenlehrer erscheinen und sich

entschuldigen, sondern was der Eine gesagt hat, das hat er in Vollmacht **für alle** gesagt und es gilt für alle. Und jetzt sagt hier der Apostel Paulus: So war es beim Sterben Jesu. Gott hat ein Todesurteil für unser ganzes altes Leben ausgesprochen, ja, für das Leben jedes Menschen.

Gott pflanzt etwas Neues

Stellen Sie sich einen Bauern vor: Er pflanzt jedes Jahr Kartoffeln auf seinem Acker, immer dieselbe Sorte, und jedes Jahr wird die Ernte miserabler. Dann kommt der Punkt, wo der Bauer sagt: Diese Sorte kommt mir nicht mehr auf den Acker. – So hat Gott im Blick auf den Menschen gesagt (ich darf es jetzt einmal so ausdrücken): Diese Sorte kommt mir nicht mehr auf den Acker! „Es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder.“ – „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer... Da ist keiner, der nach Gott fragt“ (Röm. 3,22.23.10.11). Das ist das Todesurteil vonseiten Gottes. Da geht es nicht darum, dass ein bisschen verbessert werden muss, nein, Gott spricht ein Todesurteil aus und **es wird vollzogen!** Es wird vollzogen am Kreuz Jesu Christi, an einem ganz bestimmten geografischen Punkt auf dieser Erde und zu einem ganz konkreten Zeitpunkt, an dem Gott dieses Todesurteil vollstreckt. Jesus Christus ist für alle gestorben und darum sind sie alle gestorben. – Das ist jetzt nicht irgendein interessanter Gedanke („so kann man es auch sehen“), nein, **so sieht es Gott!** Und das ist doch entscheidend. Ist der Eine gestorben, so sind sie alle gestorben.

Die neue Lebensgrundlage

Und so ist es nun auch mit der anderen Feststellung: **mit Christus auferweckt**. Gott hat für alle das Todesurteil vollstreckt und Er hat für alle im Auferstehen Jesu die neue Lebensgrundlage geschaffen. – Aber nun könnte man fragen: Was haben wir dazu getan? Die Antwort lautet: Gar nichts; es geschah alles ohne unser Zutun. Doch in der Bekehrung machen wir ernst mit dieser neuen Lebensgrundlage, die Gott geschaffen hat. In der Bekehrung akzeptieren wir ganz bewusst das, was Gott ein für allemal im Sterben und Auferstehen Jesu getan hat. Wir glauben nicht mehr, dass wir in uns etwas haben, das Gott gefallen könnte. Wir glauben auch nicht, dass wir etwas beitragen können zum neuen Leben, wo Gott uns doch in der Auferstehung Jesu ganz allein die neue Lebensgrundlage geschenkt hat. So sieht es Gott. So sieht es kein Mensch von sich aus. Wir wurden in diesen Tagen schon auf das Wort in Gal. 1,15.16 hingewiesen, wo Paulus bezeugt, dass „es Gott gefiel, Seinen Sohn in

mir zu offenbaren“. Das erkennt keiner von sich aus. Wenn wir anderen Menschen etwas von Jesus sagen wollen, stoßen wir oft auf eine Wand.

Da sitzt vor mir ein Arzt, der in der Mitte seines Lebens zum Glauben an Jesus gekommen ist. Er ist ein fröhliches Kind Gottes. Und er ist seinem Herrn unendlich dankbar dafür, dass er noch im vorgerückten Alter den Glauben hat finden dürfen. Und in seiner Freude möchte er das natürlich auch anderen mitteilen. Aber normalerweise bieten sich in der Arbeit eines praktischen Arztes nicht viele Möglichkeiten zu irgendwelchen tiefgründigen Glaubensgesprächen. Aber einmal – so erzählt er mir – war's doch so: Da sitzt ihm eine Patientin gegenüber. Das medizinische Problem ist rasch abgehandelt und dann kommen sie ungesucht auf Fragen des Lebens und Fragen des Glaubens zu sprechen. Und da hat der Arzt den Eindruck: Hier geht eine Tür auf. Und dann kann er ihr ganz schlicht bezeugen, was Jesus ihm bedeutet und was er mit Ihm erlebt hat und dass Jesus für jeden Menschen da ist, der Ihn haben will. Und Gott gibt Gnade, dass er das richtig sagen kann, und sein Gegenüber, die Frau, sitzt total interessiert da und nimmt ihm jedes Wort vom Mund ab. Nachher ist dann eine Situation da, wo er die Freiheit hat zu fragen: Darf ich noch mit Ihnen beten? Und sie bejaht das und er spricht ein entsprechendes Gebet und so gehen sie auseinander. Er ist ganz erfüllt von dieser Erfahrung. – Am anderen Morgen ruft die Patientin an und sagt: „Herr Doktor, ich habe mir das alles noch einmal überlegt – es ist doch wohl nichts für mich, ich möchte damit Schluss machen.“ Das hat den Arzt tief getroffen. Er fragte sich: Hab ich etwas falsch gemacht? Ich habe sie doch nicht gedrängt zu glauben. Warum reagiert sie so?

Ich denke, wir kennen das. Es geht eben nicht darum, dass wir dem andern irgendwelche moralischen Defekte nachweisen (etwa dass er mal gelogen oder gestohlen hat) und ihm dann versuchen klarzumachen: „Deswegen musst du dich bekehren“, sondern die Bibel sagt: Wir leben in der Gottesferne und entsprechend handeln wir. Der verlorene Sohn war nicht erst verloren, als er bei den Schweinen gelandet war, sondern als er den Vater verließ und fern vom Vater eigene Wege ging; alles andere folgte daraus. Wenn wir meinen, man müsse es dem andern nur richtig sagen, dann werde es ihm schon einleuchten, dann denken wir falsch. Gott muss ein **Wunder** tun, damit dem andern seine Verlorenheit deutlich wird und er ergreift, was ihm Gott in Seinem Sohn anbietet. Wir können in solchen Situationen nur mit unsren kleinen Kinderhänden die große Hand unseres Herrn umklammern, die die Schlüssel zu den Herzen hat, und Ihn bitten: Herr Jesu, schließ Du auf!

Das gilt umso mehr, weil ja heute die meisten Bekehrungen nur sehr oberflächlich verlaufen. Es geht oft ganz schnell und manche wissen gar

nicht, warum sie sich bekehren. Der Ruf zu Jesus wird oft so verstanden: „Komm zu Jesus, dann wirst du glücklich. Du bist ja schon glücklich, aber bei Jesus wirst du noch glücklicher und dein Leben wird wunderbar sein.“ Und der Herr ist barmherzig genug, dass Er manchmal auch das noch akzeptiert; aber irgendwann gräbt Er dann tiefer und holt das nach, was wir in der Verkündigung vergessen hatten.

Nicht Empfindungen, sondern Fakten

Man könnte jetzt auch fragen: Wieso gibt es eine Heilsgewissheit – die Gewissheit: Ich bin mit Christus gestorben und auferweckt worden, ich bin im neuen Leben? Heilsgewissheit gibt es, weil hier mit keiner Silbe von unseren Empfindungen die Rede ist. – Wenn da ein Staatschef Frieden schließt für sein Land mit einem anderen Land und den Friedensschluss in Vollmacht unterzeichnet, dann gilt das für jeden einzelnen Bürger des Landes. Aber nun stellen wir uns vor: Der Friedensschluss ist vollzogen und veröffentlicht, es kam im Radio, im Fernsehen und in der Presse, und nun geht ein Reporter auf die Straße und interviewt irgendwelche Passanten: Haben Sie gehört, es ist Frieden – wie fühlen Sie sich jetzt? Was meinen Sie, wie unterschiedlich die Reaktionen sein werden! Der eine wird sagen: Wunderbar – endlich Frieden! Der andere: Na ja, ob das hält? Und der Dritte wird sagen: Was für Bedingungen sind denn damit verbunden? Jeder reagiert anders. – „Wie fühlen Sie sich jetzt?“, das ist überhaupt nicht die Frage. Der Friedensschluss ist vollzogen. Da hat sich einer zu Jesus bekehrt und man könnte ihn nachher interviewen: „Wie fühlen Sie sich jetzt?“ Das ist vollkommen uninteressant. Hier geht's um **Fakten** und nicht um **Empfindungen**. Otto Stockmayer, dieser große Gottesmann, erzählte einmal, dass in einer Fragestunde die folgende Frage von einer Teilnehmerin an dem Bibelkurs schriftlich abgegeben wurde: „Ich habe alles gehört, was Sie in diesen Tagen verkündigt haben, und habe mich unter Ihrer Verkündigung, unter dem Wort Gottes gesehen, wie ich wirklich bin (nämlich verloren), und dann habe ich gemacht, was Sie gesagt haben, ich habe meine Sünden dem Herrn bekannt und habe im Glauben angenommen, was Er angeboten hat: Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Aber nun muss ich Ihnen sagen: Mein Herz ist kalt wie Stein und hart wie Marmor, und jetzt frage ich Sie: Darf ich trotzdem glauben, dass Jesus mich angenommen hat?“ – Dann hat Stockmayer gesagt: Ich habe dieser Frau vor dem Angesicht Gottes geantwortet: „Sie dürfen das glauben! Sie haben getan, was der Herr Ihnen gesagt hat; Sie haben getan, was Sein Wort sagt, und mehr wird von Ihnen nicht erwartet, Gefühl hin – Gefühl her. Ob Friede und Freude da ist

oder nicht: Sie dürfen Ihrem Herrn vertrauen.“ Das hat auf diese Frau wie eine offene Tür gewirkt und sie ist zu einem fröhlichen Gotteskind geworden. Es geht nicht um unsere Empfindungen, sondern um Fakten, die Gott gesetzt hat, hundertprozentig von Seiner Seite. Würde unsere Heilsgewissheit auch nur zu einem Prozent auf uns beruhen, so wäre die Bruchstelle vorprogrammiert. Heilsgewissheit gibt's nur darum, weil unser Heil zu hundert Prozent auf dem beruht, was Er getan hat.

Leben lernen auf der neuen Lebensgrundlage

Und jetzt könnte man fragen: Was folgt daraus für die praktische Lebensgestaltung? Wenn ich das richtig sehe, haben die meisten Gläubigen keine Probleme zu glauben, dass sie Vergebung der Sünden haben und Frieden mit Gott und dass sie Gottes Kinder sind. Sie haben offensichtlich auch keine Probleme zu glauben, dass sie mal in den Himmel kommen. Aber das Problem liegt **zwischen dem Gläubigwerden und dem Himmel**. Wie leben wir jetzt? Wie sieht das Leben nach der Wiedergeburt, zwischen dem Neuwerden in der Bekehrung und dem Himmel aus? Worum geht es da? – Es geht darum, dass wir **leben lernen auf dieser neuen Lebensgrundlage**, die Gott uns bereitgestellt hat. Das muss man lernen. Auf der **alten** Lebensgrundlage zu leben, muss man nicht lernen, so leben wir automatisch alle Tage. Und wenn wir's nicht mehr wüssten, dann brauchten wir uns nur umzusehen: Schaut, wie machen's denn die andern alle? Auf der neuen Lebensgrundlage zu leben, müssen wir lernen. Und da können wir auch nicht rumgucken und fragen: Wie machen's denn die andern? Die machen's gar nicht, die leben auf der alten Lebensgrundlage. In der Diaspora dieser Welt – sagt die Bibel – gibt es da und dort einen, der glaubt, und alle anderen gehen ihre Wege. Da können wir nicht schauen: Wie machen's denn die? Es geht darum, dass wir auf der neuen Lebensgrundlage leben lernen – einen Schritt um den andern. Es geht um die hundert kleinen Schritte in der Treue dem Herrn nach. Die Apostel haben das ihren Gemeinden beigebracht.

Es ist nur schade, dass sich viele Christen, viele Gläubige nicht trauen, auf der neuen Lebensgrundlage tatsächlich zu leben. Sie gucken um sich – wie machen's die andern? – und dann rutschen sie ins alte Gleis zurück. Sie schauen um sich und dann stellen sie heute fest: Zur Zeit leben einige Millionen Paare in der Bundesrepublik unverheiratet zusammen – ach so, so macht man das heute – dann machen wir's auch so. Und dann wundert man sich, dass niemand sie fragt nach Jesus und Gott – ja warum sollen die fragen, sie machen es ja genauso wie die andern! Wie schade, das wir uns nicht trauen, auf der neuen Lebensgrundlage zu leben.

Da kommt eine junge Frau, verheiratet, zwei Kinder, zu ihrer Ärztin. Sie erwartet wieder ein Kind, lässt sich untersuchen – alles ist in Ordnung. Und dann sagt die Ärztin: Wollen Sie dieses Kind eigentlich? Was sagt sie? Sie haben doch schon zwei Kinder, das ist jetzt das dritte – wollen Sie dieses Kind? Ich frag ja nur. Jetzt machen wir noch die Fruchtwasseruntersuchung, damit wir sehen, ob es vielleicht behindert ist. Da sagt die junge Frau: Die brauchen Sie nicht zu machen! Ja, es könnte ja behindert sein. Da sagt sie: Wissen Sie, mein Mann und ich, wir sind Christen, wir würden auch ein behindertes Kind von Gott annehmen. Die Ärztin hat so etwas noch nie erlebt. Da steht eine junge, gesunde, clevere, intelligente, studierte Frau vor ihr (so gescheit wie die Ärztin) und sagt ganz schlüssig: Wir würden auch ein behindertes Kind von Gott annehmen. Wahrscheinlich hat die Ärztin da zum ersten Mal in ihrem Leben jemanden entdeckt, der gewagt hat, auf der neuen Lebensgrundlage zu leben.

Trachten nach dem, was droben ist

Und jetzt sagt hier der Apostel: **Wenn wir nun mit Christus gestorben und auferstanden sind, so lasst uns trachten nach dem, was droben ist.** Was ist denn mit diesem „trachten“ (oder: suchen) gemeint? Nun, wir lassen uns ja auch sonst im Leben nicht einfach treiben und alles über uns hingehen, sondern wir haben bestimmte Vorstellungen, wir machen uns Gedanken, wir stellen Bilder vor uns hin und daraus werden Wünsche, Sehnsüchte, Verlangen und dann sind wir bedacht darauf, dass das auch erreicht wird (wenigstens etwas davon), wir setzen uns dafür ein, wir streben danach, wir lassen es uns angelegen sein, wir sinnen auf Wege und Möglichkeiten. Das meint doch dieses „Trachten“ nach etwas. Und jetzt heißt es hier: „**Trachtet nach dem, was droben ist!**“ Das wird manchmal leichthin als Himmelssehnsucht der Frommen gedeutet. Weil es ihnen hier auf Erden so schlecht geht, deswegen trachten sie nach dem, was droben ist, damit sie es besser und schöner kriegen, dann sind sie hier alles los. Davon ist hier überhaupt nicht die Rede! Paulus sagt etwas völlig Anderes: „Trachtet nach dem, was droben ist, **wo Christus ist!**“ Das ist der einzige Grund, warum wir trachten nach dem, was droben ist. Weil **Er, unser Leben**, droben ist, darum trachten wir nach dem, was droben ist. Wenn Er noch hier unten wäre, würden wir trachten nach dem, was hier unten ist. Und Er bleibt ja nicht für immer dort droben. Die Bibel sagt: Er kommt herunter, und dann kommt Er nicht allein, sondern mit den Seinen zusammen. Wir trachten nach dem, was droben ist, weil Er dort ist. Und wenn Er herunterkommt, dann bleiben wir nicht im

schönen Himmel und feiern dort oben weiter, sondern wir sind bei Ihm. Aber was ist nun mit dem, was „drunten“ ist? Manche Gläubige meinen, das sei gar nicht mehr wichtig. Je mehr wir trachten nach dem, was droben ist, umso unwichtiger und nebensächlicher wird uns nach ihrer Meinung das, was drunten ist: das irdische Leben, die Ehe, die Familie, der Beruf und alles, was damit zusammenhängt. – Da haben wir den Apostel Paulus völlig missverstanden! Es hat in der Gemeinde in Thessalonich Leute gegeben, die vor lauter Trachten nach dem, was droben ist, die Arbeit eingestellt haben. Sie sagten: Wir gehen ja dem Herrn entgegen; bald kommt der Herr und entrückt uns zu Ihm; wozu sollen wir uns da noch mit solchen Kleinigkeiten beschäftigen wie der alltäglichen Arbeit? Paulus sagt: Diese Leute wollen nicht mehr schaffen? Sagt ihnen einen Gruß von mir: Wenn jemand nicht arbeiten will, soll er auch nicht essen (2. Thess. 3,10). Die Bibel sagt: Wenn euch das, was drunten ist, nicht mehr berührt, dann sollt ihr wissen: Wer im Geringsten nicht treu ist, ist auch im Großen nicht treu, und wenn man euch das Geringste nicht anvertrauen kann, dann wird man euch auch das Bleibende, das Ewige, nicht anvertrauen (Luk. 16,10.11). Paulus kann sagen: Wer vor lauter Trachten nach dem, was droben ist, vergisst, dass er auch noch Hausgenossen hat, und diese nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide (1. Tim. 5,8). Es ist also ein völlig falsches Denken, wenn wir meinen, das Trachten nach dem, was droben ist, dürfe uns gleichgültig und unbeteiligt machen gegenüber dem, was drunten ist. Lasst uns in Treue trachten nach dem, was droben ist, und zugleich auch ganz ernst nehmen, was drunten ist.

Was folgt aus dem Trachten nach dem, was droben ist?

Das Trachten nach dem, was droben ist, zeigt sich dann auch in ganz bestimmten Einstellungen, von denen ich jetzt nur wenige nennen kann. Es zeigt sich

1. in der Einstellung zum **Leiden**. Der Apostel Paulus sagt: „Ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit“ – und wer hat mehr gelitten als der Apostel Paulus? – „nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden“ (Röm. 8,18). Und weiter: „Das schnell vorübergehende Leichte der Drangsal schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“ (2. Kor. 4,17.18). – Das Trachten nach dem, was droben ist, gibt uns auch
2. eine veränderte Einstellung zum **Besitz**. Die Bibel lehrt nicht ein weltentrücktes Armutsideal. Hiob und auch Abraham waren sehr

reich, aber sie hingen nicht an ihrem Reichtum, sondern haben mit ihrem Reichtum viel Gutes getan. – Das Trachten nach dem, was droben ist, gibt uns auch

3. eine veränderte Einstellung zur **Kindererziehung**. Immer wieder hört man, dass Eltern sagen: „Meine Kinder sollen es mal besser haben“ – d.h. ihr Auto soll größer sein und ihr Haus schöner und das Konto dicker. Der Herr Jesus sagt: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matth. 16,26). Wir können unsere Kinder nicht bekehren, aber wir können ihnen vorleben, was uns im Leben das Wichtigste ist. – Es gibt auch
4. eine veränderte Einstellung zu **Arbeit und Dienst**. Wir möchten einmal vom Herrn Jesus hören: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen“ (Matth. 25,21).

Das Schwierige ist bei alledem nun allerdings darin zu sehen, dass dies alles **verborgen** ist. In unserem Text heißt es ja: „Euer Leben ist **verborgen** mit Christus in Gott.“ Das hängt damit zusammen, dass unser Herr verborgen ist, noch verborgen ist. Wir sehen Ihn nicht und wir können Ihn auch nicht anderen vorführen und zeigen. Petrus schreibt von Jesus: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an Ihn glaubt, obwohl ihr Ihn nicht seht“ (1. Petr. 1,8). Aber diese Verborgenheit hört auf. Was der Herr schafft, das schafft Er nicht fürs Verborgensein, sondern für die Offenbarung und fürs Licht. Wenn der Herr offenbar werden wird, sagt Paulus hier, „dann werdet ihr mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“

Wir durchlaufen verschiedene Enthüllungen

Jeder Glaubende durchläuft nach dem Zeugnis der Bibel eine ganze Anzahl von **Enthüllungen**. Solches Offenbarwerden vollzieht sich schrittweise bis zum völligen Offenbarsein. Das Offenbarwerden der Gläubigen fängt ganz still und verborgen an:

1. Das erste Offenbarwerden ist **das Offenbarwerden des einzelnen Menschen in Beugung und Buße vor Gott**, wobei der Mensch zum ersten Mal ehrlich wird und die Karten auf den Tisch legt und die Dinge beim Namen nennt vor dem Herrn. Da ist allenfalls ein Seelsorger dabei, sonst niemand.
2. Schon umfangreicher ist das Offenbarwerden, das Sichtbarwerden vor der **Gemeinde**. Wir werden in der Gemeinde – ob sie groß ist

oder klein oder ein Hauskreis – dauernd offenbar, in der Art und Weise, wie wir uns benehmen – was wir sagen, was wir nicht sagen, wie wir uns verhalten; da geschieht dauernd ein Offenbarwerden. Der Apostel Paulus hat an einen Bruder in Rom einen Gruß bestellt – da steht: Grüßt Apelles, den Bewährten in Christus (Röm. 16,10). Das ist in der ganzen Bibel der einzige Satz über diesen Apelles. Wir wissen sonst überhaupt nichts von ihm – ob er alt war oder jung und woher er stammte und welchen Beruf er hatte, nur eins: Er ist in der Gemeinde in Rom als ein **Bewährter** offenbar geworden. Möchten wir solche sein! Man kann auch ganz anders offenbar werden. Hymenäus und Philetus sind offenbar geworden als solche, deren „Wort um sich frisst wie der Krebs“ (2. Tim. 2,17.18). Wir werden alle offenbar; ununterbrochen geschieht solches Enthülltwerden in der Gemeinde, in der wir stehen.

3. Das dritte Offenbarwerden ist noch einmal ganz anders, da werden wir offenbar vor der **unsichtbaren Welt**. In 1. Kor. 4,9 sagt der Apostel Paulus: Wir sind ein Schauspiel (griech. *theatron*, „Theater“) geworden für Engel und Menschen. Im Theater sind die Zuschauerränge ganz dunkel und die Bühne vorn ist hell erleuchtet, da sind die Akteure, und die Zuschauer blicken auf die hell erleuchtete Bühne. Paulus sagt: So ist es mit uns. Wir sehen die Zuschauer nicht, die sind im Dunkel – die Wesen der unsichtbaren Welt, die Engel. Wir aber sind das Anschauungsmaterial. Wir sind der Welt ein Theater geworden, sowohl Engeln als Menschen. Dieses Offenbarwerden sehen wir nicht und fühlen wir nicht, aber es geschieht ununterbrochen. Was mögen diese Welten wohl an uns sehen?
4. Dann gibt es ein viertes Offenbarwerden, nämlich das Offenbarwerden vor allen Gläubigen vor dem **Preisrichterthron** unseres Herrn Jesus Christus. Da sehen wir zum erstenmal **uns alle**. Nicht nur die paar Dutzend oder die paar Hundert von Gläubigen, die wir hier kennen, sondern **alle** stehen vor dem Herrn. Das ist ein Offenbarwerden, wie wir es uns so intensiv überhaupt nicht vorstellen können. Da wird nicht nur offenbar, was wir getan oder nicht getan haben, sondern auch, **warum** wir's getan haben, der verborgene Rat des Herzens, die Motive, die Beweggründe unseres Handelns.
5. Und dann gibt es ein fünftes Offenbarwerden – das Offenbarwerden der Glaubenden vor ihrem himmlischen **Vater**. Da wird der Herr Seine Gemeinde, den Leib des Christus, darstellen vor dem Vater heilig und unsträflich, ohne Flecken und Runzeln (1. Kor. 1,8; Phil. 1,10; Eph. 5,27). Ganz am Anfang hat der Vater zum Sohn gesagt:

„Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ – dann ist es endlich erfüllt. Da steht als erste vollendete Heilskörperschaft die Gemeinde Jesu vor dem Vater – dargestellt vom Sohne Gottes. Dann ist eingetroffen, was sie miteinander ausgemacht haben: eine Gemeinde, die heilig und unsträflich ist – ein Bild, das uns gleich sei. Welch ein Offenbarwerden!

6. Und dann gibt es noch ein Offenbarwerden vor der **Welt** – verbunden mit der Wiederkunft des Herrn Jesus Christus. Er kommt dann nicht allein, sondern wird nach 2. Thess. 1,10 „geschaut und bewundert werden in all denen, die geglaubt haben“, die Er dann mitbringt. Hier sind wir verhüllt und verkannt vor der Welt – dann aber ist es ganz anders. Er wird gepriesen und gelobt werden über denen, die Er mitbringt; es wird bewundert werden, was Er aus ihnen gemacht hat.
7. Und schließlich gibt es noch ein Offenbarwerden vor der ganzen **Schöpfung**. Die ganze Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, der Söhne Gottes (Röm. 8,19). Das ist ein mehr unbewusstes Warten. „Es geht ein stilles Sehnen durch alle Adern der Natur“ – das ist dieses Warten. Die Schöpfung weiß instinktiv: Solange die Kinder Gottes nicht fertig sind, kommen wir nicht dran. Was ist das für eine Aussicht!

Alles wartet! Wir werden offenbar werden, ein Stück nach dem andern, in all diesen Bezügen. Mit Christus gestorben, mit Christus auferweckt, durch Christus auf die neue Lebensgrundlage gestellt – was ist das für ein großartiger Weg, auf den uns unser Herr gebracht hat! Mögen wir doch in Treue Schritt um Schritt vorangehen! Mögen wir alle Enthüllungen durchlaufen, bis wir endlich als Einzelne und miteinander droben stehen und Ihn sehen – den, der uns geliebt hat und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blut und uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Seinem Gott und Vater. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

*

Das Trachten nach dem, was droben ist, zeigt sich auch in ganz bestimmten Einstellungen. Es wäre also völlig falsch zu meinen, das Trachten nach dem, was droben ist, dürfe uns gleichgültig und unbeteiligt machen gegenüber dem, was drunten ist. Lasst uns in Treue trachten nach dem, was droben ist, und zugleich auch ganz ernst nehmen, was drunten ist.